



Pressespiegel

Interkultura e.V.
Heerstr. 19-21
40227 Düsseldorf
Tel. +49(0)211 297 944
E-Mail: info@interkultura.info
www.interkultura.info

Zum Praktikum nach Uganda

Dirke Köpp, Rheinische Post 28.10.2006

Manchmal reichen Worte einfach nicht aus: „Ich kann den Studenten noch so viel von unseren Projekten erzählen“, sagt Ulf Wittke. „Doch letztlich müssen sie selbst nach Uganda fahren und sich ein Bild machen.“

Wittke ist Lehrbeauftragter für Methodik und Didaktik an der Evangelischen Fachhochschule (EFH) Bochum und Mitglied des Düsseldorfer Vereins Interkultura, der Ausbildungsprojekte für Aidswaisenmädchen in Uganda fördert.

Seit über acht Jahren bietet der Verein Studierenden der EFH Praktika in sozialen Projekten in dem ostafrikanischen Land an. Jeder Hochschüler, der Interesse hat, könnte daran teilnehmen. Eine Finanzspritze gibt es von Inwent, einer Organisation für internationale Entwicklung und Weiterbildung.

Tobias Staiger (25), der im sechsten Semester soziale Arbeit an der EFH studiert, ließ sich das nicht zweimal sagen - und arbeitete zwei Monate lang im Jugendzentrum „Rainbowhouse of Hope“ in Ugandas Hauptstadt Kampala.

Vier bis 18 Jahre alt sind die Kinder und Jugendlichen, die in das Zentrum kommen; viele von ihnen können es sich nicht leisten, zur Schule zu gehen und verbringen nahezu den ganzen Tag dort. „Wir haben sie betreut, mit ihnen Fußball oder Badminton gespielt, es gibt eine Brass Band, die im ganzen Land auftritt, es wird gebastelt und handwerklich gearbeitet“, erzählt Tobias Staiger.

Zudem werden regelmäßig Workshops zu politischen oder gesellschaftlichen Themen angeboten.

Für den Studenten, der sich hierzulande etwas beim blauen Kreuz engagiert, war das Praktikum eine Umstellung auf ungewohnte Lebensverhältnisse: „Die Arbeit ist ganz anders als hier“, erzählt er. „Zum einen haben die Menschen andere Probleme: Die Armut ist ausgeprägter, existenzieller, und es gibt kein staatliches Sozialsystem, das die Menschen auffängt, wenn sie in Not geraten.“ Zum anderen hätten die Sozialarbeiter es schwerer, Distanz zu wahren, da sie Teil der Verhältnisse seien.

„Auch sie kämpfen tagtäglich gegen die Armut und gegen Aids.“ Die HIV/Aids-Rate liegt bei sieben Prozent.

Den Studenten Staiger haben die Umstände, unter denen viele Ugander leben, emotional sehr berührt. Richtiggehend erschreckt hat ihn aber die Perspektivlosigkeit der Menschen: „Sehr viele wollen nach Europa, weil sie in Uganda keine Chancen für sich sehen.“

Dabei hat er in seinem Praktikum die ugandischen Kollegen im Rainbowhouse dabei unterstützt, den Kindern und Jugendlichen Perspektiven zu geben.

„Wir haben mit denen Unterricht gemacht, die nicht zur Schule gehen können.“ An den Nachmittagen gab es zudem praktische Arbeit im Gemüsegarten des Hauses: „Damit sie lernen, was es heißt, selbstständig zu sein und auch ohne Geld zurechtzukommen.“

Zum Praktikum nach Uganda

VON DIRKE KOPP

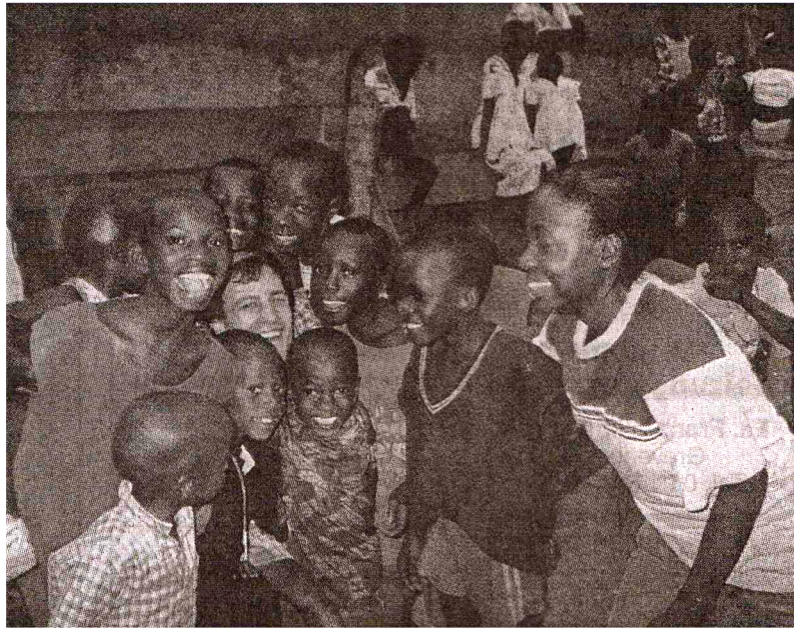
DÜSSELDORF Manchmal reichen Worte einfach nicht aus: „Ich kann den Studenten noch so viel von unseren Projekten erzählen“, sagt Ulf Wittke. „Doch letztlich müssen sie selbst nach Uganda fahren und sich ein Bild machen.“ Wittke ist Lehrbeauftragter für Methodik und Didaktik an der Evangelischen Fachhochschule (EFH) Bochum und Mitglied des Düsseldorfer Vereins Interkultura, der Ausbildungsprojekte für Aidsweisenmädchen in Uganda fördert.

Seit über acht Jahren bietet der Verein Studierenden der EFH Praktika in sozialen Projekten in dem ostafrikanischen Land an. Jeder Hochschüler, der Interesse hat, könnte daran teilnehmen. Eine Finanzspritze gibt es von Inwent, ei-

Es gibt eine Brass-Band, die im ganzen Land auftritt, es wird gebastelt und handwerklich gearbeitet

ner Organisation für internationale Entwicklung und Weiterbildung.

Tobias Staiger (25), der im sechsten Semester soziale Arbeit an der EFH studiert, ließ sich das nicht zweimal sagen – und arbeitete zwei Monate lang im Jugendzentrum „Rainbowhouse of Hope“ in Ugandas Hauptstadt Kampala. Vier bis 18 Jahre alt sind die Kinder und Jugendlichen, die in das Zentrum kommen; viele von ihnen können es sich nicht leisten, zur Schule zu gehen und verbringen nahezu den ganzen Tag dort. „Wir haben sie betreut, mit ihnen Fußball oder Badminton gespielt, es gibt eine Brass-Band, die im ganzen Land auftritt,



Wer hatte hier mehr zu lachen? **Tobias Staiger** (Mitte) erlebte eine unvergessliche Zeit im „Rainbowhouse of Hope“ in Kampala. FOTO: PRIVAT

es wird gebastelt und handwerklich gearbeitet“, erzählt Tobias Staiger. Zudem werden regelmäßig Workshops zu politischen oder gesellschaftlichen Themen angeboten.

Für den Studenten, der sich hierzulande etwa beim Blauen Kreuz engagiert, war das Praktikum eine Umstellung auf ungewohnte Lebensverhältnisse: „Die Arbeit ist ganz anders als hier“, erzählt er. „Zum einen haben die Menschen andere Probleme: Die Armut ist ausgeprägter, existenzieller, und es gibt kein staatliches Sozialsystem, das die Menschen auffängt, wenn sie in Not geraten.“ Zum anderen hätten die Sozialarbeiter es schwerer, Distanz zu wahren, da sie Teil der Verhältnisse seien: „Auch sie kämpfen tagtäglich gegen die Armut und gegen Aids.“ Die HIV/

Aids-Rate liegt bei sieben Prozent. Den Studenten Staiger haben die Umstände, unter denen viele Ugander leben, emotional sehr berührt. Richtiggehend erschreckt hat ihn aber die Perspektivlosigkeit der Menschen: „Sehr viele wollen nach Europa, weil sie in Uganda keine Chancen für sich sehen.“ Dabei hat er in seinem Praktikum die ugandischen Kollegen im Rainbowhouse dabei unterstützt, den Kindern und Jugendlichen Perspektiven zu geben: „Wir haben mit denen ‚Unterricht‘ gemacht, die nicht zur Schule gehen können.“ An den Nachmittagen gab es zudem praktische Arbeit im Gemüsegarten des Hauses: „Damit sie lernen, was es heißt, selbstständig zu sein und auch ohne Geld zurechtzukommen.“

www.interkultura.info